

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 26 (1924)

Heft: 2-3

Artikel: Holzschnitzereien in der Kartause zu Ittingen

Autor: Scheuber, Jos.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holzschnitzereien in der Kartause zu Ittingen.

Von Dr. Jos. Scheuber.

Wer das Innere der ehemaligen Kartäuserkirche Ittingen betritt, wird sich des reizvollen Eindrucks nicht erwehren können, den Gestaltung und Schmuck des Chores und dessen reiche, kunstvolle Chorstuhlschnitzereien ausüben. Nach Kuhn (*Thurgovia Sacra*) wurde der Chor 1703 erbaut unter der Regierung des Priors Christoph II. Schmid von Konstanz (1685—1708). Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts unter dem reichbegabten und vielverdienten Prior Anton von Seilern aus Wil (1760—1793) erhielt die Kirche ihren herrlichen Schmuck an Stuckaltären, Deckenbildern und überaus zierlichen Stukkaturen im feinsten Rokoko. Die Decken- und Wandgemälde mit Szenen aus der Ordensgeschichte und aus dem Leben hl. Büsser wurden laut Inschrift 1763 von Franz Ludwig Hermann, Hofmaler des Kardinalbischofs von Rodt in Konstanz ausgeführt. Von seiner Hand stammen auch die Deckengemälde der Klosterkirche in Kreuzlingen. Nähere Angaben über die Baugeschichte dieser Periode konnte ich trotz vieler Bemühungen nicht ermitteln. Weder aus den Bibliotheken des Kantons und des Kapitels Frauenfeld, noch aus den Archiven der Kartäuserklöster Buxheim und Valsainte und dem Generalarchiv der Kartause Farneta in Lucca konnte ich genaue Einzelheiten darüber erfahren. Insbesondere fehlen sichere Angaben über Entstehung und Meister des herrlichen Chorgestühls, auf dessen Betrachtung und Würdigung ich hier näher eingehen möchte.

In einem «Gesamtüberblick über die Schweizer Kartausen» aus dem Jahre 1870 (Generalarchiv der Kartause Farneta, A. III 440, S. 165) steht die Bemerkung, die Chorstühle seien in den Jahren 1763—1765 gleichzeitig mit den Stukkaturen und Freskogemälden entstanden. Aus stilistischen Gründen ist diese Angabe nicht glaubwürdig. Denn Altäre, Fresken und Stukkaturen sind typische Werke des nach 1760 allgemein üblichen Rokokostiles, dessen Merkmale an den Chorstühlen noch nicht vorhanden sind. Es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß diese kurz nach dem Bau des Chores 1703 erstellt wurden. In Anlage und Ausführung zeigen sie nicht geringe Ähnlichkeit mit denen der ehemaligen Kartause Buxheim, die seit 1883 als Prunkstücke in einem Londoner Museum stehen. Auch über die Entstehung des Buxheimer Gestühls fehlen genaue Zeitangaben. Wie Dr. Rieger (a. a. O. S. 11) mitteilt, wurde es von kunstfertigen Kartäusermönchen selbst geschnitzt, die während der ganzen ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an den herrlichen Schnitzereien der Kirche,

des Bruderchores und der Bibliothek arbeiteten. Als Reste hievon finden sich in der Kartäuserkirche Buxheim gegenwärtig noch ein schön geschnittener Priorenstuhl und als Gegenstück dazu die reiche Umrahmung eines Salvatorbildes. R. Wiebel setzt ihre Entstehung aber bedeutend später an: «Das Figürliche ist ganz vorzüglich. Die Ornamente im Charakter deutschen Barockstils sind reich und flüssig, wie es etwa der Zeit um 1690 entspricht.» (Kalender bayerischer und schwäbischer Kunst 15 (1919), 15—19).

Wie der Generalarchivar des Ordens P. Medardus Ilge mir berichtet, herrschte bei den Kartäusern die Gepflogenheit, daß wichtige Bauangelegenheiten vom Generalkapitel beraten und entschieden wurden, zu dem sich sämtliche Prioren des Ordens jährlich versammeln. Fachleute gab es im Orden für alles, besonders auch für Schreinerei und Intarsia. Diese zogen dann je nach Bedürfnis von einem Hause zum andern. Der Kunstsinn der Kartäuser machte sich aber auch Meister und Handwerker aus dem Laienstand dienstbar. So hatte der Prior von Mainz eine ganze Kunstvereinigung weltlicher Handwerker ins Leben gerufen, die u. a. die herrlichen jetzt im Dom zu Trier befindlichen Chorstühle schufen.

Man möchte also vermuten, daß Kartäusermönche das Chorgestühl von Ittingen schnitzten oder wenigstens sich daran beteiligten. Hiefür spricht auch die mündliche Überlieferung und vor allem die Ähnlichkeit mit den von Kartäusern ausgeführten Schnitzereien in Buxheim.

Die Namen dieser Kartäuserkünstler sind vielfach unbekannt. Wie Dr. Rieger schreibt, wollten sie auch meistens unbekannt bleiben. Nur die Ehre Gottes, nicht der Ruf des Künstlers sollte Zweck des Kunstwerks sein.

Am Gestühl von Ittingen bemerkte ich nirgends, daß der Meister sich verewigt hatte. Doch befindet sich in der Kartause Valsainte ein Zelebrantensitz aus Ittingen. Er trägt auf der Rückseite in Majuskeln den Namen M. CRISOTIMUS.FRÖLI. Nach den Stilmerkmalen zu schließen, entstand dieser Sitz ungefähr gleichzeitig wie das Chorgestühl. Es ist daher wahrscheinlich, daß dessen Meister auch an den Chorstühlen gearbeitet hat. Doch werden verschiedene Bildschnitzer, Künstler und Handwerker an deren Ausführung beteiligt gewesen sein, wie das auch bei den Gestühlen in St. Urban und in der Valeriakirche in Sitten der Fall war. Ob Crisotimus Fröli (Frölich?) Kartäuser war oder nicht, konnte ich nicht feststellen. Im Verzeichnis der Prioren und Mönche von Ittingen, das Dom Alb. Courtray (l. c.) veröffentlichte, findet er sich nirgends. Die Initiale M. (Meister?) vor dem Namen würde eher auf einen Künstler aus dem Laienstand hindeuten. Die Kartäuser pflegen ihrem Namen die Buchstaben Fr. (Frater) oder Br. (Bruder) vorzusetzen. Auch war nicht zu ermitteln, ob er verwandt war mit andern Künstlern dieses Namens, zum Beispiel mit den Meistern des Gestühles von St. Urban, Peter und Wolfgang Fröhlich(er) aus Solothurn.

* * *

Das Chorgestühl von Ittingen besteht aus einer einfachen Reihe von Wandsitzen mit Kniepulten und umschließt auf drei Seiten den ganzen Chor, der nach dem Altarhause hin geöffnet ist. Es sind im ganzen 22 Sitze: An den beiden Langwänden stehen je 9 Sitze und von diesen, durch Seitenpforten getrennt, folgen westlich noch je zwei Sitze zu beiden Seiten des Durchganges zum Bruderchor. Die Pultfronten zeigen in verschiedenartig verkröpfter Umrahmung Maserkassetten zwischen Pilastern, die reich mit Masken, Puttenköpfen, Gehängen von Fruchtwerk, Schreibzeug usw. geschmückt sind, während die seitlichen Pultwangen fast keine Zierden tragen. Die Miserikordien haben die Form von Fratzen, Tierköpfen und menschlichen Masken in oft sehr heiterer Darstellung. — An den barocken, mit Akanthus umkleideten Schweifungen der Sitzwangen ist unten die Tierwelt in launigster Auffassung vertreten: vorspringende Hunde, ein hockender Hase, die Katze mit Maus, zweimal ein Schwanenkopf mit langem Hals, der ein Fratzensgesicht mit dem Schnabel an der Nase faßt.

Unter den Sitzwangen erheben sich die Hochwangen, welche die Felder der Rückwand gliedern und das Gebälk und die Krönung tragen. Sie bestehen aus virtuos geschwungenen, mit Fruchtfüllungen ausgestatteten Akanthusvoluten, die in der Mitte durch anmutige Kinderköpfe, an den vier Schlußfronten durch einen Männerkopf in Zeittracht ausgezeichnet sind. — Sehr schön und reich sind die Felder der Rückwand mit Schnitzwerk ausgesetzt: In jedem Feld eine kleine Nische mit der Holzstatuette eines Heiligen, darunter die Bilder der hl. Ordensstifter Ignatius, Bruno, Franziskus und Benediktus, ferner die hl. Paulus, Johannes der Täufer, Augustinus und Antonius der Einsiedler, mehrere hl. Bischöfe und Mönche aus dem Benediktiner- und Kartäuserorden, zum Beispiel der hl. Hugo von Lincoln (Attribut ein Schwan). All diese Statuetten sind ausgezeichnet durch feine Charakteristik und bis ins einzelne genaue und kunstfertige Ausführung. Meisterhaft gearbeitet sind auch die übrigen Schnitzereien der Rückwandfelder: unter jeder Nische ein kassetiertes Sockelgetäfer, zu beiden Seiten prächtige Rahmenstücke, reich verziert mit allen möglichen Ornamenten: Blatt- und Fruchtwerk, Vasen und Körbchen mit Blumen, hängende Rosen, Fischchen usw.; über den Nischen in halbrunder Blende krönendes Blumen- und Akanthuswerk. Die Felder des Gebälkes sind mit leeren, von Blattwerk umrahmten Kartuschen besetzt.

Ein dekoratives Meisterstück ist die Bekrönung des Gestühles. Bei andern Chorstühlen wie St. Urban und Buxheim stehen auf dem Kranzgesimse virtuos geschnitzte Apostelstatuen, zwischen denen sich reiches Rankenwerk windet. Hier sind statt der Statuen schöne, auf Leinwand gemalte Brustbilder der Apostel in die Bekrönung eingefügt. Kunstvoll verschlungenes, mit Federn oder Trauben bereichertes Rankenwerk umschließt die viereckigen Apostelbilder und die beiden Rundbilder über den Seitentüren. Die Zwischenräume sind ausgefüllt mit prachtvoll geschnitzten Akanthusbuketten: Blätter, Blumen und Ranken in schönster Entfaltung und Verschlingung und doch bei allem

üppigen Reichtum der Dekoration überall Symmetrie, Ordnung, wohlberechnetes Gleichgewicht.

Ein schönes, reich à jour geschnitztes Holzportal verbindet auf der Westseite die beiden Stuhlreihen. Es trägt den Schmuck zierlicher Beschläge und schöner Akanthusornamente in den Füllungen. Eine Hand, aus einer kleinen Wolke kommend, hält die ganze reiche Füllung der obern Felder fest. Zwei kräftig verzierte korinthisierende Säulen fassen das Portal zu beiden Seiten ein. Ähnlichen Schmuck zeigen die beiden in das Gestühl einbezogenen Seitentüren; über jeder ein prunkvoll mit Akanthus umrahmtes Ovalbild.

Im gleichen Stile und wohl auch von den gleichen Meistern geschnitzt sind die Türeinfassungen und -füllungen am Ostende der beiden Stuhlreihen und die mit hohen, prächtigen Aufsätzen gekrönten Kredenzschränke gegenüber dem Hochaltar, ebenso das Lesepult in der Mitte des Chores und die zwei hübsch bekränzten Thronbaldachine zu beiden Enden des Sanctuariums oder Presbyteriums. Sie haben die Form einer Halbkuppel. Der eine trägt als Bekrönung die Statue des hl. Diakons Laurentius, des Patrons der Kartause Ittingen, der andere die des hl. Stephanus, ebenfalls Diakon und Märtyrer. Der vorhin erwähnte hieher gehörige Zelebrantensitz in Valsainte ist etwas verstümmelt worden. Die Armlehnen sind mit zwei schön geschnitzten Löwen, die Rücklehne mit Muschel, Palmette und Blumenkörbchen geschmückt. (Vgl. *Fribourg artistique*, 1906, Tafel 7 mit Beschreibung von Dom L. de Massiac).

Für den Gesamteindruck des Gestühls von Ittingen ist der große dekorative Reichtum besonders charakteristisch. Schon an den Pultfronten ist das Ornament kräftig aufgetragen. In den Dorsalfeldern umdrängt es in dichter Fülle die zierlichen Heiligenstatuetten, an der Bekrönung wird es wie ein vielstimmiger Chorgesang, der laut und volltönend, wie es der deutsche Barock liebt, aufjubelt. Doch erweckt das Gestühl nicht den Eindruck des unruhig Massigen oder Verworrenen. Es verträgt sich ganz gut mit der überaus feinen Rokokodekoration des ganzen Kirchenraumes. Denn es ist überall in der Verteilung der Zierden auf Ordnung, Gliederung und Gleichmaß geachtet. Dann sind all diese Ornamente im einzelnen mit großer Sorgfalt und Feinheit durchgeführt. Man mag sich in sie vertiefen wie in das Studium von Miniaturen und bewundern, wie der Akanthus sich biegt und windet, sich bald zum Bukett, bald zur Volute formt, wie er hier mit Schleifen und Bändern, dort mit Blumen und Trauben durchsetzt ist. Und wie erfindungsreich und geschmackvoll hat die Phantasie all diese Gehänge an Blumen, Fruchtkränzen, Quasten, Zeugstoffen usw. zusammengestellt! Da sind z. B. neben der Statuette des hl. Antonius Gehänge von kleinen Fischen, darunter Schüsseln mit Krebsen; im Felde rechts davon üppige Rosengehänge, darunter mit Rosen gefüllte Körbchen. Wir haben also bei allem dekorativen Reichtum doch echte Klosterkunst vor uns, die nicht flüchtig hastet, die bis ins letzte wohl überlegt und in gediegener, ruhiger, stetiger und gewissenhafter Arbeit ausführt und vollendet.

Wie schon angedeutet, finden sich zum Gestühl von Ittingen Analogien in den Holzskulpturen anderer Kartäuserkirchen. Schon das berühmte Chorgestühl der Kartause bei Danzig (Abbildung bei Kuhn, Kunstgeschichte, Plastik II, 657), ein Werk der Spätrenaissance, zeigt in Aufbau und Gliederung einige Ähnlichkeit mit dem von Ittingen. Auch hier großer dekorativer Reichtum, ähnliche Einteilung der Pultfronten und Rückwandfelder. Diese letzten sind noch wie bei den Gestühlen von Beromünster und Sitten (Valeriakirche) mit Reliefbildern ausgefüllt. Statt der gliedernden Halbsäulen sind aber schon hier wie in Ittingen durchbrochene, reich mit Voluten und Engelsköpfen verzierte Hochwangen verwendet. Bedeutend näher steht dem Ittinger Gestühl das von Buxheim (Abbildung: Leitschuh, Kunstgeschichte, Verlag Kösel, München, S. 231). Es zeigt ganz wie Ittingen den Stilcharakter des Barocks und steht ihm an Reichtum des Ornaments nicht nach. An beiden Gestühlen sind die Rückwandfelder nicht mehr mit Reliefbildern, sondern mit zierlich umrahmten Statuetten ausgezeichnet. Noch deutlicher zeigt sich die Ähnlichkeit an den Thermissen oder Zwischengliedern; an beiden Orten kühn geschwungenes Rollwerk, prächtig umkleidet mit Akanthus und Fruchtgehängen, an der Frontseite mit je einem flott geschnitzten Engelskopf dekoriert. Trotz dieser Übereinstimmung in Typus, Aufbau und in einzelnen dekorativen Gliedern zeigen sich doch wieder manche Verschiedenheiten, besonders in der Ornamentik der Pultfronten und der Bekrönung. Diese zeigt am Gestühl von Buxheim Statuetten statt gemalter Halbfiguren. Die Untersicht des Gebälkes ist dort mit Girlanden behangen.

Für die Entwicklung der Holzplastik zu Anfang des 18. Jahrhunderts in der Schweiz ist das Gestühl von Ittingen wohl das bedeutendste Beispiel. Besitzen wir im Chorgestühl von St. Urban ein grossartiges Meisterwerk der Schnitzkunst, das kurz vorher unter vorwiegend französischem Einfluß entstanden ist, so verdanken wir dem Einfluß des deutschen Barocks das Ittinger Gestühl, ein Werk hoher technischer Vollendung und glänzender Dekorationskunst.

Zwei kleinere Gestühle mit nur je drei Sitzen, die jetzt in einem Raum neben der Bibliothek stehen, sind, wie man aus dem dicht geflochtenen Rankenwerk der Umrahmung schließen möchte, vermutlich auch den Meistern des Chorgestühles zuzuschreiben (Photographie im Archiv des Landesmuseums). Geschweiftes Rahmenwerk schmückt die Pultfelder, korinthische Pilaster gliedern die Rückwand und tragen eine Art Attica als Bekrönung. In die Flachnischen der Dorsalfelder sind in schöner Intarsienarbeit Heiligenfiguren eingelegt: an einem Stuhl Christus mit der Weltkugel zwischen den hl. Benedikt und Thomas, an dem andern der hl. Johannes der Täufer, Patron des Kartäuserordens, begleitet von den hl. Bruno (?) und Franziskus.

Endlich sei die Ausstattung des Kapitelsaales erwähnt: ein Altar an der Nordwand, ferner das Gestühl aus Nußbaumholz an den drei übrigen Wänden des Saales. Es ist bedeutend einfacher als die Chorstühle gehalten. Flache

Masernischen aus Buchsbaumholz zieren die Rückwände. Das Blattwerk der Zwischenglieder und Bekrönung zeigt stilistische Verwandtschaft mit der Umrahmung der oben erwähnten kleinen Gestühle.

Literatur.

Rahn, Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. S. 210 f.

Kuhn, Thurgovia Sacra II. S. 199 f.

Dr. Karl Rieger, Die ehemalige freie Reichskartause Buxheim. Verlag Feiner, Memmingen 1922.

Alb. Courtray, Catalogue des prieurs d'Ittingen, Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte XIII. S. 209 ff.



Chorgestühl der Kartause Ittingen: SITZREIHE an einer Seitenwand.



Chorgestühl der Kartause Ittingen: SCHNITZEREIEN der Rückwand (Teilstück).